97-84233-12

Stadtler, Eduard

Friedensverhandlungen und bolschewismus

Berlin

1919

97-84233-12
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

308
Z
Box 841

Stadtler, Eduard, 1886-
Friedensverhandlungen und bolschewismus.
Berlin, Generalsekretariat zum studium des bolschewismus, 1919.
24 p. (Flugschrift, hft. 7)

1. Peace. 2. Bolshevism.

ONLY ED

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-5-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 29036

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Flugschrift Heft 7

308
Z
Boy 241

Friedens-verhandlungen und Bolschewismus

von

Dr. E. Stadtler

1919

Herausgegeben und verlegt vom Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus ✣ Berlin W35, Lützowstr. 107[1]

Preis 30 Pfennig

MAR 31 1954 PJR

Vortrag, gehalten am 2. März 1919, vormittags 11 Uhr, im Sportpalast, Berlin W., Potsdamer Str. 72.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am heutigen Tage, wo ich glaube, daß wir von der neuen Katastrophe, die über Deutschland heraufkommt, nur noch wenig entfernt sind, habe ich das dringende Bedürfnis, die ganze Welt und vor allem das deutsche Volk noch in letzter Stunde daran zu erinnern, daß wir vom Weltkriege in die Weltkatastrophe hineinstürzen. Es droht der Untergang der Welt, weil die Staatsmänner der verschiedenen Völker und Staaten nicht imstande sind, aus dem Weltkriege heraus zum Weltfrieden zu gelangen. Der Vergleich zwischen Brest-Litowsk und den jetzigen Friedsverhandlungen ist ein irreführender. Der Brest-Litowsker Friede war seinerzeit ein taktischer Friede, den sowohl die deutsche wie auch die russische Regierung um taktischer Ziele willen geschlossen haben, das heißt Deutschland, um sich den Rücken für den Kampf im Westen freizumachen, und Lenin, um sich den Rücken für den Weltrevolutionskampf der Zukunft freizumachen. Beide Teile haben ernsthaft an einen realen politischen Frieden nicht gedacht; das lag außerhalb ihrer Pläne. Was jetzt auf dem Spiele steht, ist Verwirklichung des Weltfriedens als Beendigung des Weltkrieges. Nicht handelt es sich darum, einen kleinen politischen Erfolg dieser oder jener Seite zu erzielen, sondern es handelt sich darum, das Weltkriegsgeschehen, die Weltkatastrophe nicht in der Weltanarchie, sondern in einem Neubau der Welt enden zu können. Warum, frage ich, hat man nicht seinerzeit den Brest-Litowsker Frieden zu einem Vorfrieden des Weltfriedens ausgearbeitet und ausgeweitet? Keine größere Schuld gab es, als diejenige, welche die deutsche Regierung begangen hat, daß sie den taktischen Frieden von Brest-Litowsk nicht zu einem endgültigen europäischen und Weltfrieden umgebaut hat. Der oberflächlich denkende Mensch glaubt nun, daß wir vor einem nahen

Frieden stehen; der größte Teil der Menschheit glaubt an die Beendigung des Krieges, und auch Sie sind alle insgesamt von der Sehnsucht nach endlichem Frieden durchdrungen. Aber ich sage Ihnen, auf dem bisherigen und auf dem jetzigen Wege bekommt die Welt keinen Frieden. Ich prophezeie von dieser Stelle aus am heutigen Tage noch in diesem Jahre, wenn die Weltfriedenspolitik nicht anders eingestellt wird, die größte Weltkatastrophe. (Zuruf: Weltrevolution!) — Derjenige, welcher „Weltrevolution" ruft, mag warten, bis ich die Weltrevolution gedanklich hier auseinandersetze. Ich behaupte, die meisten von den Gegnern oder die glauben, daß sie Gegner sind, werden staunen, wie stark ich mit ihnen Gemeinsames denke.

Was ist der Bolschewismus? (Rufe: Das wissen wir!) — Nein, lassen Sie es mich sagen: der Bolschewismus ist zweierlei. Der Bolschewismus ist eine Reaktionserscheinung auf den Weltkrieg, eine Revolutionserscheinung als Folge des Weltkrieges, eine anarchische Zersetzung des Weltkrieges. Das ist die eine Seite des Bolschewismus, und auf der andern Seite ist er eine radikale parteipolitische Strömung mit kommunistisch-sozialistischem Gedankeninhalt. (Zuruf: Gesund!) — Gesund oder ungesund, lassen Sie mich zunächst ausreden!

Diese zwei Seiten des Bolschewismus müssen bei allen Erörterungen über den jetzigen Frieden streng auseinandergehalten werden. (Sehr richtig!) Der Bolschewismus als kommunistische Parteibewegung ist eine geistige Bewegung für sich, die mit einem selbständigen Gedankeninhalt im Anschluß an die alten sozialdemokratischen Ideen jetzt festen Fuß faßt und einen geistigen Eroberungsdrang auf die Welt hin ausübt. (Bravo!) Der Bolschewismus aber als die Reaktionserscheinung auf den Weltkrieg ist etwas ganz anderes: er ist eine anarchische Zersetzungserscheinung.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, erkläre ich, daß der Bolschewismus beiderseits, sowohl der anarchische Zersetzungsprozeß des Weltkrieges, wie die parteipolitische kommunistische Strömung, der stärkste politische Faktor bei den jetzigen Friedensverhandlungen ist. Dem entsprechend verfolgt Lenin, der Führer der Weltrevolution im Osten, folgendes außenpolitische Ziel: einmal die Erhaltung des russischen bolschewistischen Zersetzungs- und Brandherdes im Osten, zweitens die Ausweitung der deutschen Revolution zu einer vollendeten bolschewistischer Revolution. Das sind die Ziele.

Welches ist nun die Haltung Deutschlands in diesem Prozeß? Die Haltung Deutschlands in den jetzigen Friedensverhandlungen ist die der

vollendeten Hilflosigkeit. Sie wissen alle aus den Zeitungen, daß Graf Brockdorff-Rantzau und Erzberger zwei entgegengesetzte politische Anschauungen vertreten. Die Haltung Rantzaus besteht darin: er will mit der Entente brechen, und zwar begründet er diese Haltung einmal mit einem Rest von nationalem Kraftgefühl, zweitens mit einer Spekulation auf die demokratischen pazifistischen Ideen von Wilson, drittens mit der Anschauung, daß, wenn er die Verhandlungen abbricht, die Entente nicht den Mut hat, einzumarschieren. Demgegenüber steht die Haltung Erzbergers. Erzberger aber hat eine inoffizielle und eine offizielle Politik. Seine inoffizielle Politik besteht darin daß er die Entente mit der Weltrevolutionsgefahr bedrohen will, um von ihr mit diesem Drohmittel einige Berücksichtigung bei den Waffenstillstandsverhandlungen zu bekommen. In diesem Sinne arbeitet die Presse, die ihm zur Verfügung steht, in diesem Sinne bearbeitet er auch die Journalisten Italiens, Englands und Frankreichs. Aber er hat auch eine offizielle Politik: diejenige, die wir täglich sehen, und die besteht im Fortwursteln, wie ich es nennen möchte, also einfach in der Fortführung der Waffenstillstandsverhandlungen, unbekümmert um die Weltrevolutionsgefahr, und zwar begründet er diese seine Haltung, die die Haltung der ganzen deutschen Regierung mit Ausnahme Rantzaus und einiger wenigen anderen ist, mit folgendem. Er sagt: Wenn wir die Verhandlungen mit der Entente abbrechen, dann marschiert die Entente ein und besetzt das rheinisch-westfälische Industriegebiet; das will er nicht. Sodann hat er Angst, daß Frankreich auf Grund des Abbruchs der Verhandlungen den Anspruch auf Rheinland und auf das Saargebiet noch stärker als bisher mit der Begründung erhebt, daß Deutschland nicht mehr verhandlungsfähig sei, und man sich deswegen gegen dieses nicht mehr verhandlungsfähige Deutschland durch einen breiten Kordon von Randstaaten sichern müsse. Die dritte Angst, die die Regierung Deutschlands und ihre jetzige Friedenspolitik beseelen, ist die, daß durch den Abbruch der Verhandlungen der Hunger infolge der Aufrechterhaltung der Blockade in allerkürzester Zeit zur größten Not in Deutschland ausarte und daß durch den Hunger die unglücklichste innere Katastrophe erzielt wird. Das vierte, was die deutsche Regierung fürchtet, ist der eigene Sturz. (Sehr richtig!) Wenn sie nämlich abbricht, dann ist sie mit ihrer bisherigen Außenpolitik erledigt, und die Folge davon ist, daß sie selbst zusammenstürzt. (Zuruf: Nächste Woche!) Aus Angst vor diesem Sturz hält sie an einer Friedenspolitik fest, an deren Erfolg sie selbst nicht glaubt. (Bravo! und Händeklatschen.) Das praktische Re-

sultat davon ist, daß einmal durch die Zwiespältigkeit, die in der Haltung Rantzaus und Erzbergers liegt, der Kredit Deutschlands dem Auslande gegenüber verloren ist, daß wir bei den jetzigen Waffenstillstandsverhandlungen überhaupt keine klare und keine klar erkennbare auswärtige Politik besitzen.

Wie steht nun die Entente? In der Entente ist aber die Haltung zu den Friedensverhandlungen auch keine bessere: die Entente ist ebenfalls in sich vollkommen gespalten und praktisch, wie Sie sehen werden, ohnmächtig. Da haben wir es zunächst zu tun mit Clemenceau, der den Standpunkt vertritt, daß die bolschewistische, anarchische Zersetzung Deutschlands für Frankreich das Willkommene, das Gewünschte sei, weil Deutschland auf diesem Wege so vollkommen vernichtet wird und innerlich so zugrunde geht, daß eine spätere Gefahr für Frankreich dadurch ausgeschaltet werde. Das ist dieselbe Anschauung, die auch Rohrbach seinerzeit gegenüber Rußland einnahm. Daraus leitet dann Clemenceau, wieder im Anschluß an die Gedankengänge eines Rohrbach, die Ansicht ab, daß durch die Bolschewisierung Zentraldeutschlands die Randstaaten Deutschlands, die Rheinlande, Westfalen und auch Teile Süddeutschlands, sich aus Angst vor der bolschewistischen Brandzentrale im Osten und Norden unter das Protektorat der Entente flüchten würden, und das will Clemenceau. Und weiter muß Clemenceau augenblicklich mit den inneren Schwierigkeiten im französischen Volke rechnen, worauf ich noch zu sprechen komme. Um diese zu erledigen und um die Stimmung des französischen Volkes zu erhalten, muß er Erpresserpolitik auf Kosten Deutschlands ausüben, um für jeden Tag und jede Woche ein neues Pflästerchen auf die aus allen Poren blutenden französischen Volksmassen zu legen.

Wilsons Haltung ist eine andere: Wilson schöpft seine Friedenspolitik aus einer ganz bestimmten Gedankenwelt, und das ist die alte demokratische, pazifistische des 19. Jahrhunderts. Diese Anschauungsweise Wilsons besteht nun darin, daß er für die praktische Politik, die von Clemenceau und — wie ich gleich zeigen werde — von Lloyd George entscheidend beeinflußt wird, das äußere demokratische Scheinmäntelchen hergibt, und da er mit den schönen Gedanken, die er sich in seinen Phantasiewolken ausdenkt, nicht durchdringt, setzt er sich eben realpolitisch mit der Wirklichkeitspolitik Clemenceaus und Lloyd Georges in der Weise auseinander, daß er sich unterwirft. Zum Bolschewismus aber hat Wilson eine ganz eigenartige Stellung: Der Bolschewismus ist für ihn die gegebene Regierungsform, und aus seinen demokratischen

Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker heraus sagt er dann: Wenn Rußland ein bolschewistisches Regime hat, dann soll es das bolschewistische Regime behalten, darum kümmern wir uns nicht (Bravo! und Händeklatschen) — bitte, meine Herrschaften, ich bin nicht am Ende —; wenn Deutschland ein bolschewistisches Regime bekommt, dann soll es das behalten, darum kümmern wir uns auch nicht. (Bravo! und Widerspruch. — Heiterkeit.) — Meine Damen und Herren, ich freue mich über den Beifall. (Heiterkeit.) — Wenn nun Wilson diese Anschauung vertritt, kommt er praktisch dazu, daß er genau dieselbe Haltung einnimmt wie Clemenceau, nur daß Wilson den Bolschewismus als gegebenen Regierungsfaktor ansieht, während Clemenceau viel realer den Bolschewismus als die Zersetzungserscheinung Deutschlands und Rußlands ansieht.

Die beiden entgegengesetzten Anschauungen über den Bolschewismus führen dann praktisch dazu, daß beide aus zwei vollkommen entgegengesetzten Anschauungen heraus in Wirklichkeit gar nichts tun, das heißt alles laufen lassen. (Zuruf: Sie können auch nicht, weil sie machtlos sind!) — Das werde ich gleich sagen, dann können Sie wieder Beifall klatschen. (Bravo! und Heiterkeit.)

Der dritte politische Faktor in der Entente, England, ist beherrscht von drei politischen Strömungen: einmal von der Strömung, die etwa durch Northcliffe, und seine Presse charakterisiert wird. Die vertritt die Anschauung Clemenceaus: Deutschland soll durch den Bolschewismus zugrunde gehen, um so besser, dann haben wir den Profit davon. Dann kommt auf der anderen Seite die Anschauung Lansdownes und der demokratischen Pazifisten, die sich sagen: Deutschland ist besiegt, aber wir sind Sportsleute; wenn ein Gegner besiegt ist, dann drückt man nicht mehr mit dem Daumen drauf, sondern dann reicht man ihm sportsmännisch die Hand (Bravo!), und dann hat man auch wieder ein Interesse daran, gemeinsam mit ihm zu leben. Diese Anschauung Lord Lansdownes, die sich wieder an die von Wilson anlehnt, ist diejenige, wie ich es nennen möchte, der gentlemanlike denkenden englischen liberalen Bourgeoisiebevölkerung. Aber beide Anschauungen haben als große Zielrichtungen in der Politik Englands nichts zu sagen, weil der Staatsmann, der in England herrscht, Lloyd George, zwischen diesen beiden hin- und herpendelt. Lloyd George nenne ich den Erzberger Englands, d. h. den Mann, welcher tagestaktisch nur auf die momentane Lage des heutigen Augenblicks eingestellt seinen Entschluß faßt und zwar so geschickt, daß alle Welt glaubt: Das ist des Rätsels letzte und

beste Lösung. Da er, genau wie Erzberger in Deutschland, die Gesamtfäden des Parlamentarismus und der öffentlichen Politik in Händen hat, kann er sowohl in England wie auch bei uns Erzberger seine tagestaktische Einstellung zum Weltfriedensproblem der englischen Oeffentlichkeit ohne Widerstand aufoktroyieren. Die Folge davon ist nun, daß die Entente, die zwischen Clemenceau, Wilson und Lloyd George in ihrer Friedenspolitik hin und her gerissen ist, praktisch zu gar nichts kommt, als zu einer tagesmäßigen Erpresserpolitik gegenüber Deutschland. (Sehr richtig!)

Wie verhält sich nun Lenin, der Führer des russischen Bolschewismus, und wie verhält sich der Bolschewismus selbst zu diesen Friedensverhandlungen? Lenin hat im Gegensatz zu Deutschland und im Gegensatz zur Entente ein vollkommen klares, zielsicheres, einheitliches und kraftvolles Friedensprogramm, nämlich das „Friedensprogramm" der Weltrevolution. (Oho! und Bravo! Ruf: Es lebe die Weltrevolution! — Zuruf von der Gegenseite: Abwarten!) — Bitte, meine Herrschaften, warten Sie doch mit Ihren besonderen Ansprachen bis nachher; Sie können jetzt bei meinen nächsten Ausführungen noch mehr Beifall klatschen, Sie werden sehen, daß ich jetzt erst in die bolschewistischen Gedankengänge eindringe. (Bravo! und Heiterkeit.)

Der Bolschewismus verfolgt nun aus der Idee von Zimmerwald die Politik, den Weltkrieg zur Katastrophe, zur Weltrevolution werden zu lassen, damit aus der Weltrevolution der Weltkommunismus geboren werden kann. Dazu hat Lenin eine Reihe von Mitteln, die er als großer Staatsmann richtig ausnützt. Das erste Mittel ist die Ohnmacht der deutschen Diplomatie; ich brauche darüber kein Wort mehr zu sagen, ich habe es eben auseinandergesetzt. (Sehr richtig!) Das zweite Mittel ist die Ohnmacht der Ententediplomatie — ebenfalls von mir schon ausgeführt. Das dritte Mittel Lenins ist der selbsttätige Auflösungsprozeß des Weltkrieges, das heißt, jene elementare Kraft, die zerstörend und vernichtend, aus der Zerstörung und Vernichtung des Weltkrieges heraus jetzt als Weltanarchie über die Welt kommt. Diese Weltanarchie ist es nun, die Lenin als drittes großes Mittel gebraucht, um zu seinem Ziele zu gelangen. Wie sieht diese anarchische Zersetzung des Weltkrieges aus? Einmal mündet der Weltkrieg in ein allgemeines politisches Chaos. Der Völkerbund, von dem die Menschheit jetzt träumt, besonders in der Gestalt, wie ihn die Entente auf das Papier gesetzt hat, ist die größte Illusion (Zuruf: Heuchelei!) —, die größte Heuchelei und der größte politische Nonsens, der überhaupt geschaffen

werden konnte. Warum? Weil dieser Völkerbund zusammengesetzt ist, als ob im Osten nichts geschehen sei, als ob da drüben in Rußland und da drüben in Deutschland, in Zentraleuropa eine große gähnende Leere, ein Vakuum sei, mit dem man in der Welt gar nicht mehr zu rechnen brauche. (Sehr richtig!) Diese Negation gegenüber dem Osten, die im Völkerbundsgedanken und im Völkerbundsprogramm Wilsons lebt, ist der Keim zum Tode des Wilsonschen Völkerbundes. Die politische Anarchie ist in Rußland schon Tatsache. Die politische Anarchie ist in Zentraleuropa, von der Türkei angefangen, über das ganze Balkanstatensystem, bis zum Rhein eine vollendete Tatsache (Sehr richtig!), und die politische Anarchie kommt auch weiter über die sogenannten siegreichen Länder. (Sehr richtig!) und Zuruf: Muß auch!) Und der Völkerbund ist es nun, der mit dieser Tatsache der politischen Auflösung des Weltkrieges nicht rechnet und deswegen eine Illusion ist, und von mir als solche zurückgewiesen wird.

Schlimmer als das politische Chaos, das Ihnen in die Augen fällt, das allen, die die Zeitungen lesen, jetzt als etwas Selbstverständliches erscheint, ist die wirtschaftliche Auflösung, die aus dem Weltkrieg herauskommt, und das ist auch wieder nicht eine Erscheinung Deutschlands, sondern es ist eine internationale Erscheinung. Die Milliardenwirtschaft des Weltkrieges setzt sich in der Milliardenwirtschaft der Weltkriegsauflösung fort. Jeder Tag deutscher Politik kostet den Staat genau so viele Millionen, wie ein Tag des Weltkrieges. Jeder Tag der Fortführung des Krieges zum Frieden bei der Entente kostet die Entente bis jetzt ungefähr genau so viel, wie jeder Tag des Krieges. Ein Abbauen des Finanzwahnsinnes in der Bewirtschaftung des Staates ist überhaupt noch nicht eingetreten, weil alle Staaten von dieser Milliardenwirtschaft innerlich ausgehöhlt und zerfressen werden. Die Rohstoffnot, die wir in Deutschland so stark fühlen, ist im Grunde eine Weltrohstoffnot; denn da, wo es ist, kommt es nicht heraus, und da, wo es hinsoll, da kommt's nicht hin. Die Rohstoffnot wird nämlich durch die ungeheure Vernichtung des Transportwesens sowohl zu Lande wie zu Wasser so gesteigert, daß nur mit der höchsten Genialität und mit dem Einsatz der Volksenergie aller Länder aus der Rohstoffnot herauszukommen wäre und die alte Bewirtschaftung wieder aufgenommen werden könnte. Hinzu tritt die Spekulationswut und das Hamsterwesen in der ganzen Welt. Jeder spekuliert (Sehr richtig!), der eine ist ein Kriegsgewinnler, der andere ein Revolutionsgewinnler, und der dritte ein Friedensgewinnler (Sehr richtig!), und alle wühlen und reißen weg und wollen

hier hundert, da tausend und dort eine Million Mark bei dem allgemeinen Kladderadatsch noch ergattern. (Sehr richtig!) Dabei geht das ganze Wirtschaftsleben in den einzelnen Staaten, angetrieben von diesem Geldwahnsinn, in eine sich jeden Tag steigernde Papiergeldfabrikation über. Rußland hat zur Zeit über 200 Milliarden Papiergeld im Umlauf, Deutschland 40 Milliarden Papiergeld, Frankreich hat zur Zeit 35 Milliarden Franken Papiergeld im Umlauf, und so ist es in der ganzen Welt. Die Maschinen drucken endlos und — das ist ganz selbstverständlich — bewußtlos. Es wird einfach in die Welt hineingeschleudert: Papier, Papier und nochmals Papier, und drauf steht das schöne Wort: „Geld", 100 Mark und 1000 Mark, 100 Rubel und 1000 Rubel, 100 Francs und 1000 Francs! Diese ungeheure Steigerung des Papiergeldumlaufs in der ganzen Welt muß ja, wenn nicht die Welt zusammensteht, um eine Lösung zu finden, zu der Katastrophe führen.

Dazu kommt der steigende Gegensatz, vor allem in den siegreichen Ländern, zwischen Kapital und Arbeit. Bei uns in Deutschland . . . (an einen Teilnehmer der Versammlung sich wendend:) Lachen Sie doch nicht in dieser Weise, in der niemand zu lachen braucht. (Bravo! und Händeklatschen.) Mir blutet das Herz, wenn ich dieses Weltelend sehe, und Sie lachen! (Unruhe und Zwischenrufe. — Zuruf: Nieder mit dem Kapital!)

Das wirtschaftliche Elend in der ganzen Welt steigt nun aus der Not des Weltkrieges heraus wie eine elementare Erscheinung der Weltkriegsauflösung. (Zuruf: Aufhängen!) — Wenn alle aufgehängt werden, und Sie haben noch einen so schönen Kragen an, dann werden Sie auch aufgehängt. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) — Der Rückgang in der Produktion ist in der ganzen Welt ein ungeheuerlicher. Und nun kommt zu alledem, zu der politischen Anarchie und zu dieser wirtschaftlichen Auflösung des Weltkrieges, noch die geistige Zersetzung der Menschheit infolge des Weltkrieges hinzu. Der Weltkrieg hat 4½ Jahre gedauert. (Zuruf: Das verstehen Sie nicht!) — Jawohl, das verstehe ich; da fühle ich mit jedem mit. Ich bin selbst Soldat gewesen und zwei Jahre in russischer Gefangenschaft und habe da krank gelegen, weil wir vier Wochen lang kaum etwas zu essen bekamen, und zu anderen Zeiten haben wir wieder glänzend gelebt. Das ist nur eine kleine Einflechtung. Wer von uns hat nicht eines oder das andere im Weltkriege erlebt? Und nun kommt nach der Anspannung, die 4½ Jahre Weltkrieg auf uns gelegt haben, die E n t spannung der Menschheit, und diese Entspannung ist wieder eine elementare, und sie drückt sich aus in einem Racheempfin-

den der Menschheit gegen die Not und gegen das Elend, das der Weltkrieg ihr gebracht hat. (Bravo! und Widerspruch.) — Ich weiß gar nicht, wie Sie mir da opponieren können; ich konstatiere nur die Tatsache, daß aus dem Weltkrieg heraus durch die Entspannung, die jetzt eintritt, ein ungeheures Racheempfinden der Menschheit gegen den Weltkrieg kommt. Das ist eine T a t s a c h e! (Zuruf: Schuldfrage!) — Ja, die Schuldfrage wird nun aufgeworfen, dieses Suchen nach Schuld. Seien Sie doch etwas objektiv; schauen Sie mit klaren Augen in die Welt hinein, statt nur mit verblendeten Augen aus einer eigenen Idee heraus sich die große Welt anzusehen. (Bravo! Sehr richtig!) Wir brauchen zurzeit offene Menschen, die alles sehen (Sehr richtig!) und die die Wahrheit sagen (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.), ob sie einer Partei angehören oder nicht.

Die Schuldfrage am Kriege wird nun aufgeworfen. In diesem allgemeinen Suchen nach den Schuldigen des Weltkrieges tobt sich nur die Seele der Menschheit aus. Wer kann sagen, wer der Schuldige am Weltkrieg ist? (Zuruf: Das Kapital!) — Ja, Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen: das Kapital. Aber wenn ich Sie jetzt frage: was ist das Kapital (Zuruf: Ausbeutung der Massen!) — Jawohl, aber wo steckt's? Steckt es in den Banktresors, oder steckt es bei der und der Person? — Wenn ich den Schuldigen nach dem Weltkriege will, wenn ich den herausholen will, dann stoße ich — und ich glaube auch Sie — gegen diese Mauer des Kapitals; aber bis ich diese Mauer als etwas Reales anfasse, wo nur der Schuldige sitzt, da kann ich selbst wieder geistig verbluten. (Sehr richtig!) Das ist es: es ist sehr schwer, eine so ungeheure Macht, wie es das Kapital ist, das heißt eine Erscheinung, die die ganze Welt umspannt hat, nun praktisch auf der Suche nach der Schuldfrage mit den fünf Fingern zu fassen. (Sehr richtig! — Zuruf: Kapitalistische Produktionsweise!) — Das ist auch wieder ein Begriff. Wenn ich aber den Schuldigen am Kriege suche, dann will ich doch keinen Begriff (Zustimmung), sondern will die Menschheit, so wie wir denken, eine Person. (Zuruf: Der deutsche Militarismus! Verhetzung der Presse! Die Juden!) — Nein, ich will Ihnen eines sagen: Wenn Sie bei der Suche nach dem Schuldigen des Weltkrieges von einer Idee reden, einverstanden; aber die Masse sieht nicht die Idee, sondern sie will die Person (Sehr richtig! — Zuruf: Das ganze System!) , — und im System wieder die Person. Das ist ganz selbstverständlich; das ist so menschlich und so einfach zu denken, daß ich darüber staune, wie ein intelligenter Mensch daran Anstoß nehmen kann. (Sehr richtig!) Die

einfachen Menschen sehen hinter einem Begriff etwas Reales, etwas Faßbares, irgendeine Person, irgendeine bestimmte Sache. Und das ist ja nun das Schwierige bei dem Suchen nach dem Schuldigen des Weltkrieges, daß in der ganzen Welt alle auf dieser Suche sind, und bei dem Suchen hauen sie sich gegenseitig den Schädel ein. (Sehr richtig!) und Heiterkeit.)

Das ist aber noch nicht alles. Aus dieser geistigen Reaktion gegen den Weltkrieg kommt nun über die ganze Menschheit ein ungeheures Genußstreben, und zwar ist das ganz natürlich. Wenn ich zwei, drei und vier Jahre im Schützengraben oder in der Gefangenschaft gelebt habe, dann habe ich das Bedürfnis, einmal wieder etwas anderes zu erleben. Diese elementare Reaktion auf das scheußliche Leben des Weltkrieges und diese Sucht nach dem Genuß ist es nun, die wie ein Taumel die ganze Menschheit erfaßt hat. (Zuruf: Das können sich bloß die reichen Leute erlauben!) — Bitte sehr, das geht jetzt durch die ganze Welt. Sie sehen überall dieses Genußleben, dieses Sichaustoben der Menschen und dieses Genießenwollen. Schauen Sie doch um sich: alles schwoft und alles tanzt, und alles will genießen. Ich weiß ganz genau, unter dieser Scheinoberfläche, da bricht das allgemeine graue Elend von unten ein, und da kommt erst recht die Empfindung: Warum genießt die Welt und ich nicht? Warum kann der trinken, warum kann der saufen — denn so ist es allmählich geworden --, warum kann er sich nach dem Weltkrieg so ausleben und ich nicht? (Zurufe und Unterbrechungen.) — Ich rede doch aus Ihrem Empfinden heraus! (Sehr richtig! —Ein Teilnehmer aus der Versammlung: Ich bitte doch die Anwesenden, etwas besser zuzuhören, der Redner spricht doch aus den Empfindungen eines Revolutionären heraus! -- Bravo! und Hochrufe auf den Redner.)

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, das nenne ich den selbsttätigen Auflösungsprozeß des Weltkrieges. Das ist das dritte Mittel, welches ganz objektiv, ohne daß man etwas dazu zu tun braucht, für die Weltrevolutionspläne von Lenin tätig ist. Aber Lenin ist es nun, der diesen selbsttätigen Auflösungsprozeß des Weltkrieges fördert, damit aus dieser Auflösung heraus alsdann ein neues Ideal werden kann. Das heißt, er stellt den ganzen russischen Staat in den Dienst dieser Weltrevolution als Auflösung des Weltkrieges. Der ganze russische Staat, der selbst innerlich, wie ich gleich zeigen werde, in einem ungeheuren Prozeß des Zerfalls begriffen ist, wird nach außen dirigiert, damit das geringe Maß von Wirtschaftskraft, das da noch vorhanden

ist, durch die Zusammenfassung für einen Kampf nach außen hin etwas gesteigert werden kann. Darum ist der russische Staat aus diesem Empfinden heraus die Propagandazentrale der Auflösung des Weltkrieges in der Weltanarchie. Das ganze russische Staatsgeld wird von Moskau aus, soweit es nur irgend möglich ist, in alle vier Winde der Welt zerstreut, damit dieser Prozeß beschleunigt, damit er vertieft werden kann. (Zuruf: Gott sei Dank!) — Sie sagen: Gott sei Dank. Gehen Sie nach Rußland und sehen Sie sich das an. (Sehr richtig!) Alle die russischen Staatsmänner, deren Aufgabe es meinem Empfinden nach sein sollte, den russischen Staat aus dem Elend des Weltkrieges heraus wieder aufzubauen, verlassen den russischen Staat, um als Außenpolitiker die anarchische Auflösung des Weltkrieges zu fördern und zu schüren. Das ist es nun, was ich die aktive propagandistische Betätigung des russischen Staates, des russischen Bolschewismus als Regierungsmacht nenne, um, die Ohnmacht der deutschen und der Entente-Diplomatie ausnutzend, die selbsttätige Auflösung des Weltkrieges zur Anarchie zu steigern. (Zuruf: Zum Kommunismus!) — Nein, zur Anarchie. Ich habe am Anfang meiner Ausführungen schon einmal gesagt, daß Kommunismus eine Idee, eine Strömung des Parteilebens ist, und daß im Weltkrieg selbst etwas ist, was sich als Anarchie jetzt auslebt, und das haben Sie ja alle selbst begriffen. Diese zwei Sachen nun greifen ineinander, und Lenin bekämpft nicht die Anarchie, sondern die Anarchie ist für ihn das Mittel zum Zweck, um seine außenpolitischen Ziele zu erreichen, und zwar ist er dabei von einer großen staatsmännischen und — ich möchte es so nennen — genialen Intuition erfüllt. Denn er geht in seiner großzügigen Außenpolitik noch viel weiter: er macht in den einzelnen Stadien gegenüber der Welt taktische Friedensangebote, die er selbst gar nicht ernst nimmt. Wenn Sie Lenins Bücher lesen, dann werden Sie sehen, daß er kein Pazifist ist, wie man das im allgemeinen im Bürgertum glaubt, sondern er ist ein revolutionärer Kommunist (Sehr richtig!), das heißt, er will den Kommunismus als Idee durch die Revolution verwirklichen. (Sehr richtig! Bravo!) Die Revolution aber steigert er zur Anarchie, um dadurch zum Endziel zu gelangen. (Sehr richtig!) Ich weiß es ganz genau, daß es für ihn Mittel zum Zweck ist, werde es aber nachher noch zeigen. Und da fürchte ich jetzt gleich hier, daß Lenin dabei die Anarchie gegen seinen eigenen Willen zum Selbstzweck und zur eigenwirkenden Kraft erhebt, die stärker ist als sein ideeller Wille. Die taktischen Friedensangebote Lenins an die Entente und an die Welt — wie ich sie vorhin nannte — zeigen das

schon im Brest-Litowsker Frieden. Im Brest-Litowsker Frieden hat Lenin über das deutsche Auswärtige Amt den glänzendsten diplomatischen Triumph davongetragen. Warum? Weil er das Ziel verfolgte, den revolutionären Brandherd im Osten zu erhalten (Sehr richtig!), und um das zu ermöglichen, hat er mit Deutschland blindlings jeden Frieden unterzeichnet, trotzdem ein Teil der Politiker in Deutschland in der Einsicht, daß sie dadurch unter den taktischen Willen von Lenin gebeugt würden, den Versuch machte, eine Zeit lang klare Bahn im Osten zu schaffen. Lenin aber hat dem Auswärtigen Amte seinen Gedanken eines vorläufigen Friedens aufoktroyiert, den Gedanken eines „Veredischka", wie es auf russisch heißt, auf deutsch: „Atempausfrieden", und die ganze revolutionäre Literatur atmet diesen Atempausfrieden.

Dieser Atempausfrieden ist dann auch durch die Ermordung des Grafen Mirbach und wieder durch eine ungeheure Dummheit des Auswärtigen Amtes vertieft worden. Als Mirbach ermordet wurde, da stand die ganze bolschewistische Revolution in Rußland im Geiste Lenins selbst vor der Katastrophe, vor dem Zusammenbruch, und da hat er, weil er ein großer Staatsmann ist, dem deutschen Auswärtigen Amte suggeriert, daß die Ermordung Mirbachs eine Sache der Entente gewesen sei, und das deutsche Auswärtige Amt wie die deutsche öffentliche Meinung ist plump darauf hineingefallen. In Wirklichkeit war die Ermordung des Grafen Mirbach von den Linkssozialrevolutionären, von den linken Bolschewiki und von den linken Anarchisten gemeinsam gemacht worden (Zuruf: Lüge!), um Deutschland und Rußland in den Zustand der Revolutionierung zu versetzen. (Zuruf: Nicht erwiesen!) — Das ist Tatsache. — Und bei den Brest-Litowsker Zusatzverträgen — es wird für viele von Ihnen ganz neu sein, aber die Geschichte wird es Ihnen einmal erweisen — war es ebenfalls wieder so; auch damals hat Lenin taktisch über das Auswärtige Amt gesiegt. Und jetzt? Jetzt stehen wir wieder inmitten der Friedensverhandlungen. Was macht Lenin? Er bietet der Entente einen Frieden an. Er läßt durch seinen Agenten Litwinoff der Entente beibringen, daß sie sich mit Rußland, dem bolschewistischen Rußland, verständigen soll. Was will er damit erreichen? Glauben Sie etwa, er will damit einen Weltfrieden erreichen? Nein, denn er kann doch aus seiner eigenen Idee heraus gar keinen Frieden mit der bürgerlich-kapitalistischen Welt draußen wollen. Aber er will wieder mit der Entente einen Atempausfrieden, durch welchen die Entente durch Unterschrift sich verpflichtet, den bolschewistischen Brandherd im Osten am Leben zu erhalten, und zweitens einen Frieden, der der Entente aus dieser Illusion heraus den Impuls gibt, auf Deutschland durch Erpressertaktik so zu drücken, daß als Reaktion gegen diese Erpressungen dann die Anarchie und aus der Anarchie der Bolschewismus als politische Macht emporsteigt. Das will Lenin erreichen, indem er jetzt der Entente ein taktisches Friedensangebot macht.

Das nenne ich für meinen Teil eine geniale Politik, staatsmännisch, großzügig, weit. Und in den Dienst dieser genialen Außenpolitik stellt Lenin eine ungeheure Militärmacht: die rote Armee, den neuen Militarismus des Ostens. (Zurufe: Im Interesse der Menschheit!) — Den Militarismus, der „im Interesse der Menschheit" die russische Menschheit durch Terror vernichtet. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Diese bolschewistische Armee ist nun in vier Teile zu gegliedern. Sie hat ihre Quartiermacher, das sind die russischen Vorspitzen oder Außenvorposten, die in Deutschland, in den neutralen Ländern und überall für die Revolutionierung der Welt propagandistisch wirken. (Bravo!) Das zweite sind die Schrittmacher, das heißt diejenigen Elemente, die an den Grenzen durch den Grenzschutz hineingeschoben werden, um durch die Korrumpierung diesen Grenzschutz innerlich auszuhöhlen und zu unterminieren — durch die Korrumpierung, ein Mittel, das moralisch durchaus verwerflich ist. (Lachen und Zurufe.) Drittens kommt dann die eigentliche bolschewistische Armee, das heißt eine Kerntruppe von disziplinierten roten Armisten, die nicht sehr zahlreich sind. (Lachen und Widerspruch.) — Nun, wir können uns über den Begriff einigen, es kommt ja nicht darauf an: es sind einige Zehntausende, die an der deutschen Grenze stehen. (Zuruf: Millionen!) — Nein, ich weiß das besser als Sie, ich bin in Rußland gewesen. (Zuruf: 1915!) — Nein, 1918 im Herbst bin ich erst herausgekommen. (Zuruf: An der Front!) — Nein, nicht an der Front. In Rußland, im Ural, in Moskau, in Astrachan, überall bin ich gewesen. In Rußland selbst habe ich es erlebt. Ich sage es noch einmal: ich weiß Bescheid; ich bin nicht allein dort gewesen, sondern als Kriegsgefangener. (Zuruf: 80 000 Deutsche sind in der bolschewistischen Armee!) — Ja, weil sie dazu gepreßt werden. (Sehr richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern abend habe ich von einem Freunde, der mit mir Kriegsgefangener in Ufa war, einen Brief bekommen, den ich hier verlesen werde. Der Schreiber ist jetzt ganz kürzlich aus russischer Kriegsgefangenschaft entflohen, der Brief ist vom 17. Februar datiert. (Zuruf: Grunewald!) — Nein, das ist ein

Vizefeldwebel, der in russischer Kriegsgefangenschaft gelebt hat. Ich lese den Brief vor mit allen Fehlern, die er gemacht hat; es ist ein einfacher Mann, der nicht richtig schreiben kann. Er schreibt mir wörtlich:

Die Zustände dort
— bei den Kommunisten —
sind gar nicht zu beschreiben und bald gar nicht zu glauben. Wo die Rote Garde längere Zeit existiert, da gibt es keinerlei Privatbesitz mehr, weder ein Friseurgeschäft, noch eine Restauration, noch ein kleiner Hökerladen; alles ist verstaatlicht.

(Bravo!)

Ich schreibe nur etwas von den krassesten Zuständen, werde mir erlauben, Ihnen noch mehr zu schreiben. Einiges über die Nahrungsmittelpreise in Samara:

Samara ist das Eldorado Rußlands; also das sind nicht die Preise von Moskau, die noch weit toller sind, oder von Petersburg, sondern die Preise von Samara, einem Zentralpunkte des landwirtschaftlichen Rußlands im Wolgagebiet! —

Ein Pfund Zucker 90 Rubel.

(Zuruf: Für die Faulenzer!)

Für meine Fahrt von Samara bis zur nächsten Station — das sind 6 Kilometer — mußte ich für zwei Schlitten über 100 Rubel bezahlen. Das Brot Schwarzbrot. Das Schwarzbrot in Samara kostet 10 bis 15 Rubel.

(Zuruf: Für die Nichtstuer, Faulenzer! — Widerspruch.)

Aber man muß noch ein Pfund Wurst dazu kaufen,

(Zuruf: Wer nichts tut, der soll nichts essen!)

damit man das Brot überhaupt bekommt; kostet 30 bis 40 Rubel. Brot allein kriegt man überhaupt nicht zu kaufen.

(Zuruf: Und der Verdienst?)

Der Verdienst besteht darin: man bekommt einen ungeheuren Lohn, für den man gar nichts kaufen kann. (Zuruf: Wie in Deutschland!) Wie kommt es, daß die Arbeiterschaft von Petersburg weg nach den Gouvernements im Osten flieht, wo es auf den Dörfern noch ein bißchen zu essen gibt? Weil die Leute in den Städten nichts zu essen bekommen. Das Elend ist ja so groß, daß es zum Himmel schreit. Ich war in russischer Kriegsgefangenschaft und habe es mitgemacht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Politik Lenins, die nun darin besteht, die Zustände in Rußland zu ignorieren, um sie

nur als Mittel zu gebrauchen, Weltpolitik zu treiben — das nenne ich Imperialismus. (Sehr richtig!) Was ist Imperialismus? Imperialismus besteht darin, daß man wegen einer eigenen Tendenz, wegen eines eigenen Wollens, einer eigenen Idee, unbekümmert um die Lebensbedingungen anderer, seinen Willen mit Gewalt durchsetzen will. (Lebhafte Rufe: Sehr richtig! Bravo! und Händeklatschen.) Das nenne ich Imperialismus, und diesen Imperialismus betreibt der russische Bolschewismus, indem er, unbekümmert um die Verhältnisse in Rußland, unbekümmert um die Anarchie, die aus der Welt aufsteigt, das nur als Mittel glaubt benutzen zu können, um sein persönliches, sein von ihm erdachtes Ziel mit Gewalt durchzusetzen, auch mit einer roten Armee, mit einem neuen Militarismus. (Sehr richtig! — Zuruf: Eine „verrückte" Idee?) — Ich habe nicht gesagt, „verrückte" Idee, sondern eine in seinem eigenen Schädel lebende Idee. Das ist doch aber nicht die Idee der Menschheit insgesamt. Der Fanatismus besteht darin, daß man glaubt, die eigene Idee, die man hat, müsse die Idee der ganzen Menschheit sein (Sehr richtig!), und das ist doch nicht richtig. Ich habe diese Anschauung, und der Müller oder der Schulze hat eine andere Idee von der Welt, und ein anderer hat wieder eine andere Anschauung. Ringen Sie geistig mit der Menschheit, nur so bringen Sie die Menschheit geistig voran! (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Nun sage ich, die Weltrevolutionspolitik von Lenin ist mir innerlich sehr sympathisch. Dieser Gedanke, daß die Feinde da drüben im Westen keine Siegesbeute von uns bekommen sollen (Zuruf: Also nur darum!) — nein, warten Sie doch —, dadurch, daß man ihnen die Weltrevolution bringt, das ist die nationale Verzweiflungsstimmung, die jetzt vielfach herrscht, und die andere Stimmung, die aus dem Proletariat geboren ist und die darin besteht, daß das Proletariat, Rache nehmend am Weltkrieg, jetzt glaubt, durch die Weltrevolution zur Verwirklichung seiner proletarischen Endziele zu gelangen — das ist mir an sich als Idee durchaus sympathisch. Aber ich frage mich: wenn ich dazu ein Mittel gebrauche, das sich nachträglich dann stärker erweist als mein Wille, so erreiche ich doch damit nicht mein Ziel, sondern statt der Beglückung der Menschheit die Vernichtung der Menschheit. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Ich sage damit nicht, daß Lenin das als Ziel will; ich sage ja auch nicht, daß Sie, (an einen Kommunisten gewandt), mein lieber Herr und die anderen Herren, diese Vernichtung wollen, sondern ich sage: Sie denken sich, auf dem Umwege einer provisorischen Anarchie zu einem glücklichen Endziel gelangen zu können.

Das verstehe ich ja sehr gut, nur erkläre ich Ihnen jetzt, daß dieses Zwischenstadium der Vernichtung, von dem Sie träumen, daß es ganz kurz sein wird, ein, zwei, auch drei Generationen dauern wird. (Zuruf: Niemals!) — Lassen Sie mich das beweisen. Sehen Sie, so lange dauert's. Lenin hat den Versuch gemacht, nachdem er zur Macht gelangt war, den russischen Staat im Kommunismus zu verankern. Ich behaupte hier vor aller Welt, und ich zitiere Lenin herbei, wenn er kommen könnte, und frage ihn hier: Lenin, sage mir, hast du in Rußland den kommunistischen Staat? Und er wird mir antworten, weil er ehrlich ist: Nein, wir sind in der Anarchie, wir sind im Zusammenbruch, wir versuchen es. — So wird er sagen, und er wird nicht lachen, sondern er wird weinen, weil er das Elend in Rußland sieht. Er weiß sehr gut, weil er die Berichte aus ganz Rußland bekommt, wie es in Rußland aussieht; er weiß, bei uns sieht es schlecht aus, bei uns wird es in den nächsten Monaten noch viel katastrophaler aussehen. (Sehr richtig!) Und Sie, meine lieben Freunde von der kommunistischen Partei — ich nenne sie so, weil ich in jedem Idealisten einen Freund sehe, aber ich sage Ihnen: Wenn Sie jetzt die Macht in Deutschland ergreifen, wo ist der Mann, wo ist das Genie, wo ist der gewaltige Mensch, der fähig ist, die Anarchie zu packen, um aus der Anarchie heraus das Glück uns Deutschen und das Glück der Menschheit zu bringen? Das ist ja der springende Punkt; darauf kommt es an, nicht auf Kritisieren allein, sondern auf Bessermachen. (Sehr richtig! Sehr gut!)

Und um nun zum Ziel zu gelangen, möchte ich gegenüber der bestehenden Politik ein eigenes Programm entwerfen, auch wenn es in der Wüste verhallt, auch wenn die deutsche Regierung es ablehnt und die Menschheit über den Vorschlag hinweggeht in letzter Stunde, bevor es zu spät ist, bevor der Kladderadatsch kommt, unter dem die armen Arbeiter so bluten werden (Sehr richtig!), daß Sie es sich gar nicht vorstellen können! (Zuruf: Aber nur mit den Kapitalisten!) — Die Kapitalisten bluten, aber Sie auch. Die Besten werden bluten, und die Schlechtesten werden ihr Geschäft im geheimen machen. Es ist immer so gewesen, daß bei großen revolutionären Bewegungen die Idealisten, die feinen Köpfe, diejenigen, die es gut meinten, unter die Räder kamen. (Zuruf: Liebknecht!)

Nun sage ich, wir brauchen zunächst einmal eine geniale Friedenspolitik. Wenn ich deutscher Staatsmann wäre, dann würde ich der Entente gegenüber folgendes erklären: „Wir sind am Ende, wir sind zusammengebrochen, wir haben keine Kraft mehr, wir stellen ein Land dar,

daß nach 4½jähriger wunderbarer Anspannung aller seiner Kräfte zusammengebrochen ist. (Sehr richtig!) Wir sind erkrankt an Leib und Seele: unsere politische Verfassung ist dahin, unsere Wirtschaft ist zugrunde gerichtet (Sehr richtig!), und unsere Seele ist in Auflösung begriffen." — Das muß der Entente klipp und klar gesagt werden. (Zuruf. Das wissen sie schon!) — Nein. Und zweitens muß ihr gesagt werden, daß aus dem Weltkrieg heraus in der Entente selbst die Weltanarchie emporsteigt, und es muß ihr erklärt werden: Wenn du blindlings zusiehst, wie wir zugrunde gehen, dann bedauern wir, daß wir zugrunde gehen; aber auch du wirst zugrunde gehen. (Sehr richtig!) Dies muß nicht etwa in der Form gesagt werden, wie Trotzki und Radek es gesagt haben, daß man der Entente gegenüber erklärt: Wir brechen die Beziehungen zu dir ab, um dich zu revolutionieren, sondern man muß — und das ist Menschheitsverbrüderung, das ist Völkerversöhnung. — die Verhandlungen jetzt abbrechen, um der Entente zu sagen: Wir wollen dich, wir wollen uns, und wir wollen Rußland in gemeinsamer Völkerarbeit wieder aufbauen helfen, daß es aus der Anarchie herauskommt. (Bravo! — Zuruf: praktischer Vorschlag dazu!) — Der praktische Vorschlag besteht dann darin, daß die deutsche Regierung dies zunächst einmal erklärt. —

Zweitens: die Entente muß an Deutschland und Rußland sofort Lebensmittel und Rohstoffe liefern, damit wir aus der Anarchie herauskommen können. Diese aber müssen im Geiste der Völkerversöhnung geliefert werden und dürfen nicht geliefert werden nach der Erpressertaktik, die jetzt drüben maßgebend ist. (Das ist die Schuld davon!) — Die Schuld — das ist etwas anderes; ich will jetzt einen Weg weisen, und ich will nicht rückwärts schauen, um noch einmal die Schuldfrage aufzuwerfen, sondern ich will doch den Weg zeigen, wie es gemacht werden soll. (Sehr richtig!) Wir müssen heraus aus dem Sumpfe.

Und was neben der zielklaren, festen, energischen auswärtigen Politik gemacht werden muß, ist in Deutschland dieselbe Bestrebung: Friedenspolitik aus dem Geiste des Sozialismus heraus. (Sehr richtig!) Meine sehr verehrten Damen und Herren, was in diesem Weltkriege lebt und emporkommt, das ist doch die Idee des Sozialismus. (Zuruf: Aber nicht der demokratische Sozialismus!) — Nein, nicht der demokratische, aber auch nicht der kommunistische Sozialismus. Der Sozialismus, der aus diesem Weltkriege aufsteigt, ist der Urgedanke des Sozialismus, wie er in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den Köpfen der idealsten Vertreter des Sozialismus gelebt hat. (Zu-

ruf.) — Marx und Engels sind demokratische Sozialisten; sie sind diejenigen, welche durch demokratische Massenbewegung den demokratischen Sozialismus verwirklichen wollten, und die Tragik . . . (Zurufe.) — Bitte sehr, ich versuche, es Ihnen zu zeigen, und wenn Ihr Weg besser ist, wenn er nicht die Vernichtung Deutschlands herbeiführt, dann gehe ich Ihren Weg; aber zeigen Sie mir den Weg, der nicht über die Vernichtung Deutschlands führt! (Zuruf: Ist ja schon vernichtet!) Dieser Sozialismus ist Gemeinschaft des Arbeitens. Und nun lassen Sie einmal für den Augenblick — ich bitte dringend darum — jegliches Schlagwort, jegliche parteipolitische Verballhornisierung, ob sie von links oder von rechts kommt, und denken Sie einmal 5 Minuten objektiv: was ist Sozialismus dem Geiste nach? Es ist werktätige Gemeinschaftsarbeit für das ganze Volkstum. (Bravo! und Händeklatschen.) Es ist das Arbeiten oben und unten, und zwar das Zusammenarbeiten (Sehr richtig!) im neuen sozialen Staat der Zukunft, wie ich ihn gestalten möchte, und das muß ein Sozialstaat sein, in dem auch der Kapitalist arbeitet, wenn nicht mit der Faust, so mit dem Kopfe, so wie ein großer Teil der Industrie es sicher schon getan hat, aber in Gemeinschaftsarbeit.

Wie war es denn bis jetzt? Bis jetzt war es so, daß auf der einen Seite ein ungeheurer Turm aufgestellt wurde, und dieser Turm nannte sich das Kapital. Das waren die Organisationen der Industriellen, von unten bis hinauf zur letzten Spitze eine Pyramide, und auf der anderen Seite eine zweite Pyramide, die organisierte Arbeiterschaft. Was ist nun Sozialismus? Sozialismus ist das Ineinandertauchen, das Ineinanderversenken dieser zwei großen Säulen der deutschen Wirtschaft, damit die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zustande kommt. (Bravo! und Händeklatschen.) Wie ist das zu machen? Das ist auf dem Wege zu machen, daß der Arbeiterausschuß- und der Arbeiterratsgedanke zur Grundlage dieser Reform gemacht wird. (Bravo! und Zurufe.) — Ich rede doch nicht für die Regierung. Halten Sie mich denn für borniert? Ich rede ganz frei, so wie ich denke, und verbitte mir das Lachen darüber. (Bravo! und Händeklatschen.) — Der Arbeiterratsgedanke muß aber entpolitisiert werden. In der Wirtschaft muß die Arbeitsgemeinschaft frei von Parteipolitik sein. (Sehr richtig!) In der Wirtschaft, betone ich. Wenn ich in mein Familienleben die Parteipolitik hineintrage, dann gibt es ein allgemeines Hauen, oder aber die Frau denkt so wie ich, wenn ich Fanatiker bin. So ist es auch jetzt: wenn ich im Wirtschaftsleben, bei der Gestaltung der Wirtschaft, bloß parteipolitische Arbeiterräte anerkenne, dann können daraus nur Katastrophen entstehen.

Wir brauchen eine Erweiterung, einen Ausbau, einen Umbau, eine Vertiefung des Arbeiterratsgedankens zum Gemeinschaftsgedanken in der Industrie, und zwar von unten her. Wenn nun die Urzelle der Industrie — und das ist der Betrieb — durch diesen Gemeinschaftsgedanken zusammenkommt, dann wird in derselben Weise der Zweig der Industrie durch Arbeitsgemeinschaft solidarisiert werden; das heißt, wir bekommen jetzt, organisiert nach Betriebszweigen, eine zusammengelegte Kapital- und Arbeitergemeinschaft, die sich, man möchte fast sagen, zünftlerisch nach oben organisiert, und zwischen diesen zunftmäßig aufsteigenden Wirtschaftsgemeinschaften fließt der breite Strom des Solidaritätsgefühls der Massen einerseits und auf der anderen Seite der ebenso starke Strom des Staatszwanges, um einen einheitlichen Bau zu erzielen, und oben thront über dem ganzen Wirtschaftsapparat ein Volkswirtschaftsrat. Sie müssen an der Spitze einen Volkswirtschaftsrat haben, das heißt einen Rat der Wirtschaft, der von sich aus alle Wirtschaftsprobleme sachgemäß aus den Dingen des Lebens heraus auffaßt und auch verwirklicht. (Bravo!)

Und so brauchen wir neben dem Parlament eine ganze Reihe solcher aus dem Volke gewachsenen, von unten nach oben sich entwickelnden Fachräte, Ausschüsse, die die praktische Gesetzgebungsarbeit im Staate sozialistisch, das heißt auf der Grundlage der Solidarität der ganzen Gesellschaftsgemeinschaft, organisieren. Was haben wir an alten Parteiparlamenten? Nichts mehr als ein hohles Gebäude ohne die lebendige Durchflutung des menschlichen Geistes. (Zuruf.) — Das sind keine Gedanken, die ich aus Ihrer Zeitung habe; das habe ich gedacht, bevor Sie aufgestanden sind. (Erneuter Zuruf.) — Bitte sehr, das habe ich schon im Jahre 1914 in einem Buche niedergeschrieben; lesen Sie es! Das sind keine Gedanken, die ich aus Ihrer Bewegung, aus Ihrer Zeitung entnehme, das habe ich mir schon selbst gedacht (Bravo!), und ich bin kein verballhornisierter Parteipolitiker; Sie werden aus meiner Rede nicht heraushören, ob ich der oder jener Partei angehöre, und wir brauchen in Deutschland zur Zeit Männer, die sich loslösen von der Partei. (Sehr richtig! Bravo! und Händeklatschen.) Wir brauchen Männer, die ganz frei von der Parteischablone denken, aus dem Geiste der Zeit heraus (Bravo!), die den Weltkrieg verstehen, die die Weltrevolution verstehen, die den Rätegedanken erfassen als etwas Neues, als etwas Gesellschaftsbildendes im zwanzigsten Jahrhundert, die den Sozialisierungsgedanken anders fassen, als er in den Büchern von Marx und Engels niedergelegt ist. Sind wir denn 60 Jahre älter geworden, um

an dem Buchstaben von Marx und Engels kleben bleiben zu müssen? (Sehr richtig!) Heraus aus der Schablone! rufe ich Ihnen zu.

Zu diesem Zwecke schlage ich weiter als große Rettung, die, denke ich, noch möglich sein müßte, eine geistige Erneuerung der Menschheit vor. Wenn, wie ich gesagt habe, in der Revolution, wenn durch die revolutionäre Auflösung des Weltkrieges auch eine geistige Zersetzung der Menschheit herauskommt, so muß als Mittel gegen diese Anarchie vor allem doch wieder eine geistige Erneuerung einsetzen, und die kann nicht einfach an der Partei kleben bleiben. (Sehr richtig!) Wir können das deutsche Volk und die Menschheit nicht einfach wieder zur Gesundheit bringen, wenn wir ein Parteiprogramm nehmen, uns in einem kleinen Klüngel zusammensetzen und dann zwei, drei kleine Aenderungen vornehmen und das auf einem Blatt Papier in die Zeitungen setzen, damit die Menschheit jetzt sieht, wie die konservative und die Zentrumspartei und die demokratische Partei sich gewandelt haben. Aber auch die sozialdemokratische Partei bedarf der geistigen Auffrischung. Was ist denn der Bolschewismus? Er ist die Reaktion gegen die Parteischablone in der Sozialdemokratie. (Sehr gut!) Die unabhängige Sozialdemokratie ist aber selbst noch nicht zu einer neuen Idee durchgedrungen (Sehr richtig!), weil sie noch nichts Einheitliches erfaßt hat. Auf die Augen! sage ich darum; ob du Unabhängiger oder Mehrheitssozialist, ob du Demokrat oder Deutschnationaler bist, suche doch einen gemeinsamen geistigen Boden, damit das deutsche Volk aus der Anarchie heraus noch einmal zur Wiedergesundung kommt. (Bravo! und Händeklatschen. — Zuruf: Mißtrauen!) — Ich sage nur eines: mit dem Mißtrauen kommen Sie doch nicht weiter. Ich verstehe ja das Mißtrauen; ich habe ja auseinandergesetzt, wie tief das Mißtrauen in den Massen lebt und wie stark es begründet ist aus den elementarsten Erlebnissen des Krieges heraus, das empfinde ich mit Ihnen. Aber wenn wir weiterkommen wollen, wenn wir wieder gesunden wollen, dann können wir doch nicht nur in Mißtrauen herumwühlen (Sehr richtig! Bravo! und Händeklatschen.); denn dieses sich steigernde und immer weiter um sich greifende Mißtrauen muß doch den blödsinnigsten Bürgerkrieg entfachen, den es je gegeben hat. Wohin treiben wir denn eigentlich? Sehen Sie um sich: die deutsche Wirtschaft zerrüttet, das deutsche Finanzleben vor dem Bankerott, auch wenn er nicht staatlich proklamiert wird, und dann das allgemeine, zum blutigen Ringen gesteigerte Mißtrauen einer Klasse gegen die andere! Wohin kommen wir? Wir kommen dazu, daß in den nächsten Wochen und Monaten auf Grund

einer rapide sich steigernden Arbeitslosigkeit — wir haben doch schon eine Million Arbeitslose, und die zweite wird bald da sein, und die dritte wird kommen und die vierte und fünfte ebenfalls —, das allgemeine graue Elend in den großen Städten ausbrechen wird, und dann werden die Menschen zu Hunderten und Tausenden aufs Land hinausziehen. (Zuruf: Die Schuld!) — Die Schuld! sagen Sie. Rettet sie, statt andauernd nach der Schuld zu fragen, rettet sie! (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Schuld bin ich, schuld bist du, schuld ist jeder von uns, der nicht seine Pflicht getan hat (Bravo!), und wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir alle sagen: wir sind schuldig! Aber wir müssen aus dem Sumpfe heraus (Sehr richtig!), und die Einheit des deutschen Volkes in diesem Schuldbewußtsein und in dem Bewußtsein des Rettenwollens, das ist, was noch helfen kann.

Darum sage ich gegenüber allen Parteien und gegenüber allem, was an Mißtrauen in der Welt umherschleicht, nur das eine: Deutsches Volk, bevor es zu spät ist, bevor du zerbrichst, bevor du zerflutest, stehe einmal auf als Gesamtheit! (Bravo! Sehr richtig!) Der Kaiser hat im August 1914 vom Balkon des Schlosses herab das Wort gesprochen: Ich kenne keine Parteien mehr. (Rufe: Schwindel! Gelogen hat er!) Und ich sage Ihnen, mein lieber Herr: kommen Sie hierher, und reichen Sie mir die Hand, und sagen Sie zu mir als Kommunist oder was Sie sind: Wir zwei kennen keine Parteien mehr, wir sind das deutsche Volk. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.) Wir wollen Deutschland retten helfen, wir wollen aus dem Parteikampf heraus, wir wollen die Einheit! (Zuruf: Kapitalistische Ausbeutung!) — Was glauben Sie denn: in einem Moment, wo der Weltkrieg die Besiegung des Weltkapitals bedeutet, in einem Moment, wo im Weltkrieg der Kapitalismus als solcher zusammenbricht, kann es doch nur zwei Dinge geben: entweder Anarchie oder Sozialismus. Alles andere ist Mumpitz. Wie können Sie denn glauben, daß es noch einen anderen Ausweg gibt? Aber der Weg, der jetzt beschritten wird mit dieser Gewaltpolitik, mit dieser geistlosen Regierungspolitik und mit der Straßenpolitik des Putsches, der führt doch nur, glauben Sie mir, zur Anarchie und nicht zum Sozialismus. (Sehr richtig! und Händeklatschen. — Zuruf: Ihre Taktik!) — Welche Taktik? (Zuruf: Womit Sie Ihr Ziel erreichen wollen!) Wir müssen durch die geistige Beeinflussung, durch große Volkskundgebungen diesen Geist der deutschen Einheit herausholen aus dem ganzen Parteileben. Ich behaupte, daß der deutsche Bourgeois zur Zeit so verängstigt ist (Rufe: Na, na!) — der deutsche Bürgerliche

ist froh, wenn Sie ihm einen Weg zur Gesundung zeigen. (Zuruf: Für seine Millionen!) Wieso denn? Von seinen Millionen wird er soundso viel verlieren, das weiß er.

Auch hierbei wieder zeigt sich, daß aus dem Weltkrieg heraus die Anarchie selbsttätig wirkt, also mögen Sie als kommunistische Führer oder was Sie sonst sein werden Ihre ganze Tagesarbeit darauf einstellen noch etwas zu retten für die Allgemeinheit, damit dieser Prozeß der Anarchie aufhört. Sehen Sie, das ist ja das große gemeinsame Ziel; nur sage ich: es ist die Aufgabe des Kommunismus, wenn er überhaupt die Berechtigung haben will, als große geistige Bewegung anerkannt zu werden, daß er sich feierlichst loslöst von der Anarchie, daß er erklärt: Ich habe mit dieser anarchischen Bewegung als solcher nichts zu tun, ich will sie nicht, ich will sie nicht nur nicht als Mittel, sondern ich will gerade die Anarchie auch mit euch bekämpfen. Dann reicht jeder auch dem Kommunisten die Hände. (Sehr richtig! und Zuruf: Wollen wir ja auch!) — Wenn Sie das wollen, erkläre ich Ihnen feierlichst . . . (Zuruf: Aber die anderen wollen nicht!) — Nein, Ihre eigenen Führer nicht; die wollen es nicht, weil sie doch eine eigene Gedankenwelt haben, und die Gedankenwelt Radeks heißt, wenn Sie das Büchlein kennen: „Kommunistische Bibliothek" Nr. 2: „Die Revolution selbst, das ist der Bürgerkrieg. Wenn dieser kommt, dann wird nicht mehr ein homerisches Rededuell angestimmt, sondern dann reden nur Maschinengewehre und Kanonen." Das ist dann der Geist der Versöhnung! Bitte, das steht in dem Büchlein. (Zuruf: Noske!) — Der macht es auch so; er macht es gegen Sie, und Sie machen es gegen ihn. Sie haben doch alle beide Maschinengewehre! Was soll das deutsche Volk darunter bluten, daß Sie alle beide auf deutschem Boden die Maschinengewehre gegeneinander auffahren? Kämpfen Sie doch geistig, gehen Sie doch in die Volksversammlungen! (Zuruf: Die Idee ist nicht durchführbar!) — Eine Idee ist durchführbar, wenn das deutsche Volk will, wenn die deutsche Arbeiterschaft will, wenn das deutsche Bürgertum will, wenn die deutsche Nationalversammlung will. Warum wollen Sie nicht? Weil Sie ihnen das alles durch Ihre Gewaltpolitik so schwer machen! (Sehr richtig!)

Darum ist mein Schlußgedanke: gegen diese Gefahr gibt es nur eine einzige Lösung: der Friedensgedanke der Menschheit in der auswärtigen Friedenspolitik und der Friedensgedanke innerhalb des Staates durch eine geniale sozialistische Friedenspolitik!

(Langanhaltendes stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Die
Arbeitsgemeinschaft
für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung

will auf streng sachlicher Grundlage und in engster Fühlung mit den Forderungen der Zeit durch Wort und Schrift in volkstümlicher Art staatsbürgerliche Gesinnung und wirtschaftliche Bildung in alle Schichten des deutschen Volkes tragen.

Druck: Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung, Berlin W.

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

ist froh, wenn Sie ihm einen Weg zur Gesundung zeigen. (Zuruf: Für seine Millionen!) Wieso denn? Von seinen Millionen wird er soundso viel verlieren, das weiß er.

Auch hierbei wieder zeigt sich, daß aus dem Weltkrieg heraus die Anarchie selbsttätig wirkt, also mögen Sie als kommunistische Führer oder was Sie sonst sein werden Ihre ganze Tagesarbeit darauf einstellen, noch etwas zu retten für die Allgemeinheit, damit dieser Prozeß der Anarchie aufhört. Sehen Sie, das ist ja das große gemeinsame Ziel; nur sage ich: es ist die Aufgabe des Kommunismus, wenn er überhaupt die Berechtigung haben will, als große geistige Bewegung anerkannt zu werden, daß er sich feierlichst loslöst von der Anarchie, daß er erklärt: Ich habe mit dieser anarchischen Bewegung als solcher nichts zu tun, ich will sie nicht, ich will sie nicht nur nicht als Mittel, sondern ich will gerade die Anarchie auch mit euch bekämpfen. Dann reicht jeder auch dem Kommunisten die Hände. (Sehr richtig! und Zuruf: Wollen wir ja auch!) — Wenn Sie das wollen, erkläre ich Ihnen feierlichst . . . (Zuruf: Aber die anderen wollen nicht!) — Nein, Ihre eigenen Führer nicht; die wollen es nicht, weil sie doch eine eigene Gedankenwelt haben, und die Gedankenwelt Radeks heißt, wenn Sie das Büchlein kennen: „Kommunistische Bibliothek" Nr. 2: „Die Revolution selbst, das ist der Bürgerkrieg. Wenn dieser kommt, dann wird nicht mehr ein homerisches Rededuell angestimmt, sondern dann reden nur Maschinengewehre und Kanonen." Das ist dann der Geist der Versöhnung! Bitte, das steht in dem Büchlein. (Zuruf: Noske!) — Der macht es auch so; er macht es gegen Sie, und Sie machen es gegen ihn. Sie haben doch alle beide Maschinengewehre! Was soll das deutsche Volk darunter bluten, daß Sie alle beide auf deutschem Boden die Maschinengewehre gegeneinander auffahren? Kämpfen Sie doch geistig, gehen Sie doch in die Volksversammlungen! (Zuruf: Die Idee ist nicht durchführbar!) — Eine Idee ist durchführbar, wenn das deutsche Volk will, wenn die deutsche Arbeiterschaft will, wenn das deutsche Bürgertum will, wenn die deutsche Nationalversammlung will. Warum wollen Sie nicht? Weil Sie ihnen das alles durch Ihre Gewaltpolitik so schwer machen! (Sehr richtig!)

Darum ist mein Schlußgedanke: gegen diese Gefahr gibt es nur eine einzige Lösung: der Friedensgedanke der Menschheit in der auswärtigen Friedenspolitik und der Friedensgedanke innerhalb des Staates durch eine geniale sozialistische Friedenspolitik!

(Langanhaltendes stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Die
Arbeitsgemeinschaft
für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung
will auf streng sachlicher Grundlage und in engster Fühlung mit den Forderungen der Zeit durch Wort und Schrift in volkstümlicher Art staatsbürgerliche Gesinnung und wirtschaftliche Bildung in alle Schichten des deutschen Volkes tragen.

Druck: Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung, Berlin W.

PAUL CASSIRER VERLAG / BERLIN W

Sozialistische Schriften zur Revolution:

EDUARD BERNSTEIN

Völkerbund oder Staatenbund

1.50 Mark

Die Diagnose der Weltkrankheit und das Rezept zu dauernder Gesundung.

KARL KAUTSKY

Demokratie oder Diktatur

2 Mark

Ein Katechismus der Sozialdemokratie.

KARL KAUTSKY

Habsburgs Glück und Ende

3 Mark

Das Buch vom Kampf der Nationalitäten und die Revolution in der alten Donaumonarchie.

GUSTAV LANDAUER

Aufruf zum Sozialismus

5 Mark

LUDWIG BAUER

Der Kampf um den Frieden

6 Mark

END OF
TITLE